

Kocka, Jürgen

**Book Review**

[Rezension] Toni Offermann: Arbeiterbewegung und liberales Bürgertum in Deutschland 1850-1863. Bonn: Verlag Neue Gesellschaft, 1979

Archiv für Sozialgeschichte

**Provided in Cooperation with:**

WZB Berlin Social Science Center

*Suggested Citation:* Kocka, Jürgen (1982) : [Rezension] Toni Offermann: Arbeiterbewegung und liberales Bürgertum in Deutschland 1850-1863. Bonn: Verlag Neue Gesellschaft, 1979, Archiv für Sozialgeschichte, ISSN 0066-6505, Verlag Neue Gesellschaft, Bonn-Bad Godesberg, Vol. 22, pp. 701-705

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/123027>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*



## WZB-Open Access Digitalisate

## WZB-Open Access digital copies

---

Das nachfolgende Dokument wurde zum Zweck der kostenfreien Onlinebereitstellung digitalisiert am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH (WZB). Das WZB verfügt über die entsprechenden Nutzungsrechte. Sollten Sie sich durch die Onlineveröffentlichung des Dokuments wider Erwarten dennoch in Ihren Rechten verletzt sehen, kontaktieren Sie bitte das WZB postalisch oder per E-Mail:

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH  
Bibliothek und wissenschaftliche Information  
Reichpietschufer 50  
D-10785 Berlin  
E-Mail: [bibliothek@wzb.eu](mailto:bibliothek@wzb.eu)

The following document was digitized at the Berlin Social Science Center (WZB) in order to make it publicly available online.

The WZB has the corresponding rights of use. If, against all possibility, you consider your rights to be violated by the online publication of this document, please contact the WZB by sending a letter or an e-mail to:

Berlin Social Science Center (WZB)  
Library and Scientific Information  
Reichpietschufer 50  
D-10785 Berlin  
e-mail: [bibliothek@wzb.eu](mailto:bibliothek@wzb.eu)

---

Digitalisierung und Bereitstellung dieser Publikation erfolgten im Rahmen des Retrodigitalisierungsprojektes **OA 1000+**. Weitere Informationen zum Projekt und eine Liste der ca. 1 500 digitalisierten Texte sind unter <http://www.wzb.eu/de/bibliothek/serviceangebote/open-access/oa-1000> verfügbar.

This text was digitizing and published online as part of the digitizing-project **OA 1000+**. More about the project as well as a list of all the digitized documents (ca. 1 500) can be found at <http://www.wzb.eu/en/library/services/open-access/oa-1000>.

Toni Offermann, Arbeiterbewegung und liberales Bürgertum in Deutschland 1850—1863 (= Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung, Reihe: Politik- und Gesellschaftsgeschichte, Bd. 5), Verlag Neue Gesellschaft, Bonn 1979, 623 S., kart., 108 DM.

Daß bedeutende Erkenntnisfortschritte nicht nur im Bereich der Arbeiterschafts-, sondern weiterhin auch im Bereich der Arbeiterbewegungsgeschichte möglich sind, zeigt einmal mehr das hier vorzustellende Buch, dessen breite Quellengrundlage, Informationsreichtum und begriffliche Durchdringung es weit aus dem Durchschnitt geschichtswissenschaftlicher Dissertationen herausheben.

Kapitel I stellt die Unterdrückung der Arbeiterorganisationen durch den siegreichen Obrigkeitsstaat der Reaktionsperiode 1850—59 im einzelnen dar, differenziert nach Staaten und Organisationstypen. Die Vielfalt und Effektivität der staatlichen Unterdrückungen (die sich gegen die Arbeiterorganisationen als Teile der insgesamt verfolgten demokratisch-linksliberalen Bewegung richteten) werden ebenso geschildert wie das, was an Restformen von Arbeiterbewegung überlebte: u. a. die an Zahl und Bedeutung zunehmenden Unterstützungskassen, manche lokale Vereine mit unpolitischen und nicht-gewerkschaftlichen Funktionen, illegale Verbindungen, Kommunikationskreise und lebendige Erinnerungen. Behördenakten stellen die hauptsächliche Quelle dar. »Kirchhofsruhe« (Bebel) bestand in den 1850er Jahren bekanntlich nicht, aber die Voraussetzungen, staatlicher Verfolgung zu widerstehen oder zu

entgehen, waren in der Reaktionszeit sehr viel weniger entwickelt als zur Zeit des Sozialistengesetzes (zu diesem Vergleich und zusammenfassend: S. 154—157). Der Tiefpunkt wurde 1854/55 erreicht. Allerdings verzichtet der Verfasser auf die Untersuchung von Protesten, spontanen Bewegungen und Streiks — mit Ausnahme der Streikwelle im Frühjahr 1857, die er (im Unterschied zu U. Engelhardt) als Phänomen des konjunkturellen Aufschwungs (noch vor Einbruch der Krise im Herbst) versteht (S. 146 ff. mit vielen interessanten Details).

Kap. II beschäftigt sich mit dem liberalen Bürgertum und seiner Haltung gegenüber Arbeiterschaft und sozialer Frage in den 50er und frühen 60er Jahren. Die Grundzüge und einzelnen Maßnahmen liberaler Sozialpolitik in den 50er Jahren werden dargestellt und aus den Prämissen liberalen Denkens heraus entwickelt. Der Kongreß deutscher Volkswirte, der Deutsche Nationalverein und die Deutsche Fortschrittspartei werden ausführlich auf ihre sozialpolitischen Vorstellungen und ihre Haltung zur Arbeiterschaft befragt. Als wichtigste Beispiele liberaler Konzeptionen zur Lösung der damaligen Arbeiterfrage werden die Vorstellungen des Zentralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen sowie die Politik von Schulze-Delitzsch und Max Wirth eingehend dargestellt. Vor allem die kritische Skizze von Schulzes Politik ist sehr lesenswert, mit berechtigten Korrekturen an dem Bild, das seinerzeit Conze entwarf (S. 222, auch S. 206, 210). Grundlagen sind Quellenpublikationen, Broschüren, Zeitschriften, Tageszeitungen, Erinnerungen und auch Archivalien. Klar wird das aktive Interesse vor allem des linken Liberalismus an den Arbeitern (und Handwerkern), sein Bemühen, diese Gruppen für die Unterstützung der eigenen Politik zu gewinnen oder zu halten, z. T. schon in Konkurrenz mit den Konservativen. Klar wird das Bemühen der meisten Liberalen und Demokraten, eine selbständige Arbeiterbewegung zu verhindern oder doch nicht zu fördern — z. T. in Erinnerung an die »Spaltung« von 1848/49, die als eine der Ursachen des Scheiterns der Revolution verstanden wird. Kritisch betont der Verfasser die Mischung aus paternalistischem Überlegenheitsgefühl und Angst in der Haltung auch wohlmeinender Liberaler gegenüber der Arbeiterschaft. Er arbeitet die Grenzen der liberalen sozialpolitischen Vorstellungen (Bildung, individuelle Selbsthilfe, Sparen, Schulzes Genossenschaften, Freizügigkeit und Gewerbefreiheit, Glauben an die heilenden Marktkräfte) scharf heraus, sieht sie als unzureichend und unangemessen und erklärt dies als notwendige Konsequenz aus den klassenspezifischen Interessen und Sichtweisen des Bürgertums, als dessen Ideologie der Liberalismus (etwas undifferenziert) gedeutet wird. Dies letztere hängt damit zusammen, daß bei Offermann die Spannungen und Konflikte innerhalb des liberalen Lagers (die dessen Politik als weniger determiniert erscheinen lassen würden!) etwas zu kurz kommen, Liberale und Demokraten oft allzu eng aneinandergerückt werden und die nicht-freihändlerisch eingestellten Liberalen explizit aus der Betrachtung ausscheiden (S. 167) — eine Schwäche des Buches, die im Licht der jüngst geführten Liberalismus-Debatte (Gall, Sheehan, W. Mommsen, Kritik an Gugel) besonders empfindlich auffällt.

Aber richtig arbeitet der Verfasser die sich vor 1863 lediglich andeutenden Konfliktstellen zwischen den meisten Liberalen und den meisten sich formierenden Arbeitergruppen heraus: die sozialpolitische Zurückhaltung der Liberalen; ihre Weigerung, einen Klassengegensatz zwischen Lohnarbeitern und Selbständigen/Kapitalbesitzern als gewichtig genug anzuerkennen, um ihre Sozialpolitik darauf einzustellen; die Frage des Beitrags und Zugangs zum Nationalverein; die Wahlrechtsfrage; die Frage der Politisierung und überregionalen Koordinierung der Arbeiterbildungsvereine. Sehr deutlich wird, wie die erneute Mobilisierung des Liberalismus seit 1859 den erneuten Aufschwung der Arbeiterbewegung, zunächst fast ganz im Rahmen linksliberal-demokratischer Politik, beflügelte.

Diese Arbeiterbewegung bestand primär aus den Arbeiterbildungsvereinen, deren präzise politik- und sozialgeschichtliche Analyse für 1859—63 (vor allem auf der Grundlage der bürgerlichen und der Arbeiterpresse) zu den wichtigsten neuen Ergebnissen und größten Leistungen des Buches gehört (Kap. III und die zahlreichen Tabellen des Anhangs). Der Verfasser behandelt ihre Ausdehnung, ihre vorherrschende Abhängigkeit von liberalen oder demokrati-

schen Bürgern (wobei deren manipulative Rolle doch etwas überbetont wird), die Motive des Eintritts in Arbeiterbildungsvereine, ihre soziale Zusammensetzung (meist handwerklich qualifizierte Arbeiter, meist aus Kleinbetrieben, z. T. auch aus Fabriken, Schneider, Schuster, Bauhandwerker vor allem, Handwerker im Übergang zwischen Kleingewerbe und Fabrikindustrie — daneben natürlich auch Selbständige und Bürger aller Art). Offermann bringt erstmals einen Überblick über die regionalen Unterschiede zwischen den verschiedenen »Vereinslandschaften« zustande (S. 295—320), ein regional differenziertes Panorama der frühen Arbeiterbewegung (ohne Österreich), wobei ihn vor allem interessiert, wo und unter welchen Bedingungen sich Arbeitervereine aus der Abhängigkeit von oder der Verschmelzung mit liberalen und bürgerlichen Demokraten (schon vor 1863) zu lösen begannen, etwa in Form von Spannungen innerhalb von Arbeitervereinen (wie in Hamburg). Vermutliche Ursachen der beobachteten regionalen und lokalen Unterschiede werden eher en passant eingeführt: Grad und Art der gewerblichen Entwicklung; ob Gewerbefreiheit und Freizügigkeit schon durchgesetzt sind (wie in Sachsen) oder noch als gemeinsames Ziel von Arbeitervereinen, Liberalismus und Demokratie angestrebt werden (wie fast überall in Süddeutschland); die Stärke und der Einfluß des Liberalismus im jeweiligen Staat (wobei der Vergleich mit Baden besonders reizt).

Auf dem Hintergrund dieser eher systematischen Kapitel zeichnet Offermann schließlich in großer Breite und Genauigkeit die Kongreßbewegung von 1862/63 nach und damit die Vorgeschichte und die Entstehung des ADAV und (teilweise als Reaktion darauf) des VDAV (Kap. IV). Neben der umfangreichen Dokumentation von Na'aman/Harstick (1975) verwendet der Verfasser dazu eine Vielzahl von Zeitungen, Zeitschriften, Protokollen und Broschüren. Neu ist vor allem die fast gleichmäßige Berücksichtigung der verschiedenen regionalen Zentren (Maingau, Berlin, Leipzig, Hamburg, Mannheim und Nürnberg vor allem), der Unterschiede und Verbindungen zwischen ihnen. Sehr deutlich wird, daß an einzelnen Stellen, vor allem in Hamburg und in Leipzig, die Spannungen zwischen demokratischen bzw. demokratisch-sozialistischen Arbeiterorganisationen recht weit gediehen waren, schon bevor Lassalle auf der Bildfläche erschien; dessen Rolle wird eher relativiert. Den Leser beeindruckt die materialreich rekonstruierte Vielfalt der Strömungen, auch innerhalb des liberal-demokratischen Lagers, und im ganzen hat man den Eindruck, daß die Trennung zwischen Arbeiterbewegung und linkem Liberalismus weniger notwendig vorprogrammiert war, als es die vorhergehenden Kapitel behaupten.

Einige zentrale, anfangs vorgestellte und immer wieder aufgenommene Fragestellungen setzen den Autor in Stand, in der breiten und komplexen Fülle des von ihm gesammelten Materials nicht zu ertrinken, sondern dieses, wenn auch locker (und nicht ohne Wiederholungen) zu strukturieren. So gewinnt das Buch an Qualität und Interesse auch für den, der den Antworten des Autors nicht ganz zu folgen vermag. Die drei wichtigsten dieser Fragestellungen seien abschließend kurz besprochen.

Zum einen interessiert den Verfasser, bis zu welchem Grad, in welcher Weise und in welchen Grenzen die von ihm untersuchten Phänomene auf die Herausbildung einer berufsübergreifenden, gleichzeitig Nicht-Lohnarbeiter ausschließenden Arbeiterklasse hinweisen. Verschiedene berufsübergreifende Erfahrungen (wie die staatlichen Repressionen), begriffsgeschichtliche Veränderungen und Kämpfe um den richtigen Arbeiter-Begriff (S. 20 ff., 346 ff., 359, 398 ff., 415 ff.) und auch die Entwicklung des ADAV werden entsprechend eingeordnet und gedeutet. Diese Fragestellung trägt weit.

Zum zweiten geht es um die alte Frage, wie notwendig in jener Periode die Trennung zwischen bürgerlicher und proletarischer Demokratie, zwischen Liberalismus und Arbeiterbewegung war. Die vorherrschende These des Buches (der Verfasser ist nicht ganz eindeutig) wurde oben referiert: die These von der Notwendigkeit dieser Trennung aus klassenanalytischen, letztlich sozialökonomischen Gründen. Als Erklärung dessen, was in jenen Jahren (oder auch in den 1860er und 1870er Jahren) vor sich ging, scheint mir die These zu allgemein und

nicht voll überzeugend, so sehr sie langfristig zutreffen mag. Liberalismus und wirtschaftsbürgerliche Interessen waren sehr viel weniger deckungsgleich, als der Verfasser unterstellt, liberaldemokratische Orientierungen vielleicht weniger klassenspezifisch, als er glaubt. Die abweichende Entwicklung in Teilen von Süddeutschland sollte zu denken geben und nicht nur als Ausdruck relativer Rückständigkeit in der industriellen Entwicklung weg-erklärt werden; auch der bei Offermann ausgesparte internationale Vergleich, vor allem mit England, stellt sehr in Frage, ob die in Preußen und Hamburg, teilweise auch in Leipzig, so früh sich abzeichnende Trennung von Liberalismus und Arbeiterbewegung wirklich in so allgemeinen Kategorien erklärt werden kann.

Schließlich geht es dem Verfasser um das ebenfalls immer wieder diskutierte Problem der Kontinuität in der Geschichte der Arbeiterbewegung zwischen 1848/49 und den 1860er Jahren. Offermann bringt mehr zu dieser Frage als jeder andere. Er zeigt die Abbrüche und Unterdrückungen, denen viele revolutionäre Ansätze unterlagen; er diskutiert, wodurch sich 1848/49 und die frühen 60er Jahre unterscheiden. Doch vor allem betont und belegt er die ideologische, personelle und manchmal auch die organisatorische Kontinuität, das Fortwirken der Erfahrung von 1848 in den verschiedensten Formen bei den verschiedensten Gruppen, als Trauma, als Modell, als Motiv. Das überzeugt.

Doch Offermann versucht, seine Kontinuitätsthese zusätzlich auf einer grundsätzlichen Ebene zu verankern: Von den 1830er Jahren bis gegen Ende der 60er Jahre sei die Arbeiterbewegung (jedenfalls soweit sie in Form von Arbeiterbildungsvereinen auftrat) von handwerklich qualifizierten, am Leitbild des selbständigen Handwerkers und an traditionellen handwerklichen Normen orientierten, aber schon durch neue Entwicklungen bedrohten Arbeitern im Kleingewerbe und in der Fabrikindustrie getragen worden, also insofern mit sich identisch gewesen. So erklärt sich der Verfasser die Resonanz, die manche liberal-demokratischen Angebote (einschließlich der Assoziationsidee) in der frühen Arbeiterbewegung während des ganzen Zeitraums hatten. Die Phase dieser handwerklich bestimmten Arbeiterbewegung sei ungefähr 1868/71 zu Ende gegangen, u. a. weil neue, von der Fabrikindustrie bestimmte Lohnarbeiter in die Arbeiterbewegung eintraten und ideologisch der Assoziationsgedanke zu weichen begann (zugunsten der Kooperation mit den Gewerkschaften und dem Ziel der Vergesellschaftung).

Daran ist sicher viel Wahres, aber es stellen sich auch einige Fragen: 1. Erklärt die (gefährdete) handwerkliche Prägung der Basis der Arbeiterbewegung in den 40er bis in die 60er Jahre wirklich die Empfänglichkeit der Arbeiterbewegung für liberal-demokratische Angebote? Ich sehe das nicht. Gerade im Milieu dieser in Frage gestellten Handwerker-Arbeiter konnten anti-liberale Orientierungen, sei es zünftig-konservativer, konfessioneller oder auch sozialistischer Art, auf viel Resonanz stoßen. Überhaupt mögen große Teile der damaligen Arbeiterschaft viel weniger liberal, viel konservativer gewesen sein (auch außerhalb der Landwirtschaft), als Offermann unterstellt. (Das würde die Furcht der Liberalen vor dem allgemeinen Wahlrecht begründeter erscheinen lassen, als es bei Offermann aussieht.) — 2. Bedeuten die Jahre um 1870 hinsichtlich der Trägergruppen der Arbeiterbewegung wirklich einen so deutlichen Einschnitt? Dafür fehlen bisher die Belege. — 3. Und läßt sich die (sehr graduell verlaufende, durchs ganze 19. Jahrhundert hindurch beobachtbare) Verschiebung vom kleinbetrieblichen Gesellen-Arbeiter zum (qualifizierten) Fabrikarbeiter in der sozialen Zusammensetzung der Arbeiterbewegung — eine allmähliche Verschiebung, die den Industrialisierungsfortschritt spiegelte — wirklich so eindeutig mit dem parallelisieren und verknüpfen, was Offermann als programmatisch-ideologischen Fortschritt wertet: nämlich mit der allmählichen Ersetzung liberal-demokratischer Einbindungen durch klassenbewußte Selbständigkeit, zunächst in Form des ADAV? Immerhin weiß man, daß einige Fabrikarbeitergruppen (z. B. im Berliner Maschinenbau) das liberale Fähnchen besonders lange hochhielten und umgekehrt — wie auch Offermann schreibt — der ADAV nach 1863 oft gerade nicht bei den industriell fortgeschrittensten Arbeitern Anklang fand, sondern u. a. bei bedrohten, zur gewerk-

schaftlichen Aktion kaum fähigen Heimarbeitern. Was ideologisch-programmatisch fortschrittlich war, läßt sich, auch in der Rückschau, oft nur schwer feststellen, schwerer als der Fortschritt im Sinn der industriellen Entwicklung. Und die Parallelität, die Verknüpfung beider »Fortschritte«, läßt sich oft weniger gut nachweisen, als man vielleicht möchte.

Jürgen Kocka